

WDR /
FERNSEHEN



DOMIAN – ZWISCHEN NACHT UND TAG

DER WDR PRÄSENTIERT
DOKUMENTATION UND KINOFILM

STATT EINES VORWORTS – INTERVIEW MIT DEM TOD: ZWISCHEN NACHT UND TAG

\ STAB

Regie | Birgit Schulz
Kamera | Timm Lange
Ton | Philipp Forberg
Montage | Katharina Schmidt BFS
Musik | Pluramon
Mitarbeit | Christian Parth
Produktionsleitung | Rolf Bremenkamp
Producer | Monika Mack
Herstellungsleitung | Gerhard Schmidt
Produzenten | Gerhard Schmidt, Birgit Schulz
Redaktion WDR | Andrea Ernst, Angelika Wagner

Originalzitate aus dem Buch
 »Interview mit dem Tod« von Jürgen Domian
 erschienen im Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh

Eine Produktion der
 Gemini Film & Library (Text) und
 Bildersturm Filmproduktion (Text)
 in Koproduktion mit dem Westdeutschen Rundfunk
 Gefördert von der Film- und Medienstiftung NRW
 Verleih: mindjazz pictures

»Domian« – seine Sendung ist der Gegenentwurf zur Welt unserer hellen, gleißenden Bilder. Alles konzentriert sich aufs Zuhören, aufs Nachfragen, auf die Macht der Stimme, die Kraft der Worte. Keiner führt das nächtliche Zwiegespräch aus dem Studio so erfolgreich wie er. Im Schutz der Dunkelheit sprechen die Anrufer über ihre Ängste, Krisen und Zweifel. Werden diese Menschen auch bereit sein, ihre Anonymität zu verlassen und sich dem Licht der Kamera aussetzen? Werden sie sich auch der Welt des Films und Fernsehens öffnen?

Ich freue mich sehr, dass Regisseurin Birgit Schulz diese Herausforderung angenommen hat. In der WDR-Dokumentation »Zwischen Nacht und Tag« und im Kinofilm »Interview mit dem Tod« führt sie uns in eine Zwischenwelt; dorthin, wo wir als Zuschauer nur selten hinkommen, in das Gespräch mit dem Tod. Wir begegnen Menschen, die getötet haben, die sich für das Sterben anderer schuldig fühlen oder dieses bejubeln. Harte Kost, die vielleicht deshalb besonders nachhaltig wirkt. Und wir begegnen Domian, der mit seiner außergewöhnlichen Fähigkeit des Zuhörens und Antwortens selbst tiefe Einblicke in sein Leben gibt. Nehmen Sie sich die Zeit!

Ich wünsche allen Fernsehzuschauern und Kinobesuchern spannende Momente des eigenen Innehaltens.

Matthias Kremin,
 WDR-Programmbereichsleiter Kultur und Wissenschaft



DOMIAN – ZWISCHEN NACHT UND TAG: INTERVIEW MIT DEM TOD



Wer kennt ihn nicht, den wohl bekanntesten Nighttalker Deutschlands: Jürgen Domian. Seit 20 Jahren ist er auf Sendung, seit 20 Jahren ist er Gesprächspartner – oft auch Rettungsanker – für Menschen in Not. Ihm vertrauen sie das Intimste an, ihre Sorgen und Probleme.

Jede Woche – von montags bis freitags – rufen tausende Menschen bei Domian an. Die Anrufer sprechen über sehr Privates, über innere Abgründe – und häufig über gerade erlebte oder kurz bevorstehende Todeserfahrungen. Für sie ist das intensive Gespräch mit Domian über den Tod oft die einzige Möglichkeit, darüber zu erzählen – sie öffnen ihre Seelen im Schutz der Dunkelheit. Da ist Klaus, der als junger Mann im Rausch seine Nachbarin tötet und dafür über 20 Jahre im Gefängnis verbringt. Oder Marion, die 40 Jahre bei einem brutalen Schläger ausharrt und diesen aus Angst um die gemeinsamen Kinder nicht verlässt. Als dieser Mann endlich stirbt, freut sie sich über seinen Tod.

Auch die Stammhörer können die nächtliche Stunde mit Domian kaum erwarten: die LKW-Fahrerin, die in der Dunkelheit durch den Ruhrpott fährt, der Bäcker, der um ein Uhr morgens in seiner Backstube

den Teig vorbereitet, der Tankstellenwart, der sich von Domian durch die Nachtschicht begleiten lässt.

Jürgen Domian selbst hat seinen gesamten Biorhythmus auf Nacht umgestellt. Licht und Sonne tankt er im Sommer, in der Sendepause. Da verstummt der Talkmaster und begibt sich auf eine lange Wanderung durch die nie untergehende Mitternachtssonne Skandinaviens. Hier – im Licht und in der Stille – setzt er sich mit seinen eigenen existentiellen Fragen auseinander, verarbeitet das Gehörte und sammelt neue Kräfte – für neue nächtliche Gespräche.

Jürgen Domian beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Tod – als Privatperson und als Nighttalker im Gespräch mit seinen Anrufern. So bringt er das Thema in die Wohnzimmer, an die Arbeitsplätze – wo auch immer ihn seine Hörer einschalten.

Viele Lebensgeschichten, viele Gespräche – daraus entstanden für den WDR eine Dokumentation und eine Kinoproduktion. Es sind Filme über die Kraft des Zuhörens und den besonderen nächtlichen Raum, in dem grenzüberschreitende Zwiegespräche erst möglich werden.

»Domian – Zwischen Nacht und Tag«

Das WDR Fernsehen zeigt die Dokumentation am Montag, 2. November 2015, von 23.15 Uhr bis 24 Uhr.

»Domian – Interview mit dem Tod«

Der Dokumentarfilm feiert am 1. November in der Essener Lichtburg Kinopremiere, in den Kinos wird er ab Mitte November zu sehen sein.

Außerdem:

Am 2. Oktober ist Domian zu Gast im von Bettina Böttinger moderierten »Kölner Treff«, von 21.45 bis 23.10 Uhr.

Ebenso begegnen Sie Domian in der Planet-Wissen-Sendung zum Thema »Tod« am Freitag, 30. Oktober 2015, von 15 bis 16 Uhr.

Im WDR Hörfunk ist Domian am 16. September zu Gast bei Kirsten Pape im WDR 5 »Tischgespräch«, von 20.05 bis 21 Uhr.

INTERVIEW MIT JÜRGEN DOMIAN

Jürgen Domian, gut geschlafen?

Nach der Sommerpause und nach einer Woche auf Sendung bin ich noch nicht wieder in den Nachtrhythmus reingekommen. Insofern möchte ich nicht auf die Nacht angesprochen werden (lacht). Nein, die Nacht war nicht gut.

Die Fragen nach dem Schlaf ist bei Ihnen keine beiläufige Frage.

Nein, das ist eine ganz zentrale Frage, weil der Lebensrhythmus nach 20 Jahren komplett verdreht ist. Das ist für mich die einzige Schattenseite dieser Arbeit.

Das mit dem Lebensrhythmus glaube ich nicht so ganz. Wenn man so viel Schmerz, Leid, Trauer, Angst oder Wut aus der Sendung mit nach Hause nimmt, wird das auch ein Grund sein, dass man nicht schlafen kann.

Natürlich. Wobei ich gelernt habe, mit vielen Anliegen und Schicksalen professionell umzugehen. Dennoch gibt regelmäßig sehr zu Herzen gehende Gespräche und extrem tragische Geschichten. Die nimmt man mit nach Hause, das ist völlig klar. Es gibt zwar nach der Sendung noch eine etwa einstündige Nachbesprechung mit dem Team und den Psychologen, das federt viel ab, aber irgendwann sitzt du allein im Auto und bist zuhause und dann geht dir das alles noch mal durch den Kopf.

Ihnen berichten Menschen immer wieder über Mord, Missbrauch, Gewalt und viele andere furchtbare Dinge. Wie sieht Ihr Menschenbild heute aus?

Das ist im Laufe der Jahre schlechter, kritischer geworden, weil ich in so viele Abgründe geschaut habe. Es gab ungezählte Gespräche mit Gewaltopfern, aber eben auch mit Tätern. Ich habe früher nicht für möglich gehalten, was Menschen Menschen antun können. Auf der anderen Seite aber weiß ich dadurch noch mehr wertzuschätzen, dass es so viele tolle, tapfere und mutige Menschen gibt, die ihr Schicksal auf eine Art und Weise meistern, wie ich es nie hinkriegen würde. Eben diese Leute sind auch oft meine Interviewpartner. Sie wiegen das Dunkle wieder auf. Alles ist, wie es ist.

Haben Sie einen Anrufer eigentlich mal persönlich kennen gelernt?

Ja, ich mache ja mit meinen Büchern viele Lesungen und danach gibt es Autogrammstunden oder Fragestunden, und da outete sich der ein oder andere schon als Anrufer.

Erfahren Sie von den Happy Ends? Also von den Geschichten, die tragisch anfangen und dann doch gut enden?

Oft ja. Ich freue mich immer, wenn die Leute entweder mailen oder nochmal anrufen und erzählen, wie es weiter gegangen ist. Das sind für uns die schönsten Erfolgserlebnisse, die viel schöner sind als eine gute Quote.

Ganz anderes Thema: Wie möchten Sie sterben?

Möglichst schnell und ohne Schmerzen.

Der Zeitpunkt ist Ihnen relativ egal?

Naja, jeder möchte gerne alt werden bei Gesundheit. Das möchte ich auch. Aber dann soll es bitte schnell zu Ende gehen. Zack, Stecker raus.

Warum ist dann trotzdem die Sterbehilfe so ein tabuisiertes Thema, wenn sich eigentlich alle einen schmerzfreien Tod wünschen, wie Sie sagen?

Das müssen Sie die Kirchen fragen und die konservativen Strömungen in fast allen Parteien. Ich schätze - auch aufgrund der vielen Gespräche in unserer Sendung zu diesem Thema - dass etwa 70 Prozent der Bevölkerung die Sterbehilfe bejaht. Legalisiert aber wurde sie bisher nicht. Das ist doch merkwürdig. Ich plädiere für die Legalisierung des assistierten Suizids, ein Gesetzesentwurf dazu liegt ja bereits vor.

Welche Rolle spielt dies in dem Film, der jetzt in die Kinos kommt?

Die Sterbehilfe spielt darin keine Rolle. Es geht aber um den Tod, der Film heißt ja auch „Interview mit dem Tod“, in Anlehnung an mein vorletztes Buch. Es werden Anrufer mit sehr bewegenden Geschichten zum Thema Tod und Trauer portraitiert, die bei mir angerufen haben. Dann geht es auch um die Sendung an sich, und es gibt tolle Bilder aus Lappland zu sehen. Das Filmteam hat mich voriges Jahr dorthin beglei-

tet. Lappland ist meine Oase. Im Sommer fahre ich immer dorthin. Der Aufenthalt in der Wildnis ist für mich wie Exerzitien halten.

Sie hatten als Teenager Bulimie, eine Krankheit, die sehr häufig zum Tode führt. Wie sehr waren Sie in Gefahr?

Mir war damals gar nicht bewusst, dass ich an einer Krankheit litt. Auch der Begriff Bulimie war in jener Zeit so gut wie unbekannt. Bis der Spiegel den ersten Artikel über Essstörungen herausbrachte. Das war für mich sehr hilfreich, denn nun wusste ich, dass ich krank war und eben nicht allein dastand. Vorher war ich sehr unsicher, schämte mich vor mir selbst und konnte mein Verhalten überhaupt nicht einordnen.

Wie muss ich mir das vorstellen? Denkt man dann in so einer Situation an den Tod? Hat man dann Angst zu sterben?

Nein, ich habe nicht direkt daran gedacht, obwohl ich ahnte, dass ich am Abgrund stand. Erst später ist mir klar geworden, wie ernst es war. Wobei die Gedanken an den Tod sich grundsätzlich durch mein Leben ziehen. Der Tod ist mein Lebensthema. Es fing schon an, als ich ein Kind war, so 13 oder 14. Warum weiß ich nicht, es gab keinen Anlass. Mich plagten damals Fragen wie: Was ist Tod eigentlich? Wann sterbe ich? Wie sterbe ich? Wann sterben meine Eltern? Können Tote mich sehen? Da hatte ich Angst vor. Werden Kinder im Jenseits erwachsen? So Fragen. Ich wurde als Jugendlicher streng gläubiger Christ. Da verlor der Tod für eine Zeit seinen Schrecken. Als mein Glauben zusammenbrach, trat der Tod wieder mit Wucht in mein Leben. Letztendlich war dies auch die Intention, das Buch „Interview mit dem Tod“ zu schreiben.

Wie ist heute Ihr Verhältnis zum Tod?

Neutral. Fast habe ich mich mit ihm versöhnt. Vor zehn Jahren fing ich an, mich mit Zen Buddhismus zu beschäftigen. Dadurch hat sich viel geändert. Ich begann endlich zu begreifen, dass Tod und Leben zusammengehören, ja im Grunde eine Einheit sind. Alle großen spirituellen Traditionen der Welt unterstreichen seit Jahrtausenden diesen Gedanken. Seitdem ich ihn begriffen habe, bin ich sehr entspannt. Wenn es soweit ist, ist es soweit.



INTERVIEW MIT BIRGIT SCHULZ

Sie haben schon sehr viele Dokumentationen gemacht, auch Kinofilme. Was hat Sie gereizt, genau diese Dokumentation und diesen Kinofilm zu machen?

Der Hauptreiz war, sich mit sehr extremen Geschichten zu befassen. Und mit dem Thema »Geständnisse«. Ich fand es von Anfang an faszinierend, dass Menschen einem Radiomoderator in der Anonymität der Nacht ihre Seelen öffnen, ihr Innerstes nach außen kehren. Das ist natürlich auch ein Film über die Kraft des Zuhörens. Und über Einsamkeit.

Inwiefern hat sich Ihr Blick auf den Tod durch die Dreharbeiten verändert? Wie haben die Protagonisten Ihren Blick auf das Thema verändert?

Es ist mir einmal mehr klar geworden, wie endlich dieses Leben ist und dass man möglichst jeden Moment bewusst wahrnehmen sollte. Das gelingt natürlich nicht immer, aber immer öfter. Die Protagonisten haben mich allesamt Demut gelehrt. Ich bin wirklich dankbar, dass ich diesen Film machen durfte. Es war einfach unglaublich berührend, mit welcher Stärke die einzelnen Protagonisten ihre sehr schweren Schicksale getragen haben.

Im Film verlassen einige der Anrufer den Schutz der Anonymität, den sie im Radio ja haben. Wie konnten Sie sie überzeugen, diesen Schritt zu gehen?

Ich habe die Anrufer, deren Geschichten mich für den Film interessiert haben, zunächst zu einem Vorgespräch alleine getroffen. In solchen Einzelgesprächen kann ich eigentlich ganz gut Vertrauen gewinnen. Und für manche waren dann auch die Dreharbeiten eine Art Fortsetzung der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Ich glaube also, dass auch wir den Protagonisten letztlich gut getan haben. Woran mein total nettes Kamerateam auch seinen Anteil hatte

Wie war die Zusammenarbeit mit Jürgen Domian?

Jürgen Domian wirkt ja im Radio immer so, als hätte er sehr breite Schultern und könne alle Probleme leicht tragen und handhaben. Ich habe ihn hingegen als einen eher scheuen Menschen wahrgenommen, der vorsichtig mit dem Leben umgeht. Jürgen hat sich mit dem ganzen

Team bestens verstanden – von daher war die Zusammenarbeit leicht. Aber ganz sicher gibt es viele Bereiche in seinem Inneren, die mir verschlossen geblieben sind.

Jürgen Domian erzählt öffentlich wenig über sein Privatleben – im Film aber schon. Wie konnten Sie ihn »knacken«?

Das Thema war eben Tod – und so hab' ich natürlich versucht, Jürgen klar zu machen, dass es einen hohen Grad an Glaubwürdigkeit in den Film bringen würde, wenn auch er über seine Grenzerfahrungen berichten würde. Und das hat er dann in einer unglaublichen Direktheit und Präzision auch getan. Dafür bin ich ihm in Bezug auf den Film wirklich dankbar. Gerade über das persönliche Verstehen wird Jürgen als Radiomoderator für die Anrufer ein echter Partner, fast ein Freund.

Was glauben Sie, warum die Menschen so viel Vertrauen zu ihm haben?

Weil die Menschen das Gefühl haben, dass er unglaublich viel vom Leben versteht, vor allem auch von Extremsituationen. Und weil er zunächst an jedes Thema vorurteilsfrei rangeht, die Anrufer nicht in eine Ecke drängt, sondern echtes Interesse zeigt. Oft ist Jürgen für sie die erste Person in ihrem Leben, der sie sich anvertrauen. Das ist ein unglaubliches Vertrauen letztlich einem Fremden gegenüber. Aber so nehmen ihn die Hörer nicht wahr.

Was ist für Sie der stärkste Moment im Film?

Der stärkste Moment für mich während der Dreharbeiten war, als Marion, eine Anruferin, die 40 Jahre von ihrem Mann misshandelt worden ist, zuschaut, wie sein Sarg in den Verbrennungsofen fährt und dann im Brustton der Überzeugung sagt: »Ich bin der Sieger, er musste gehen.«

Warum ist der Film wichtig – warum sollte man ihn ansehen?

Der Film ist meines Erachtens berührend, weil er ganz einfache Menschen zeigt, die sehr tief begriffen haben, was Tod bedeutet. Und das ist viel stärker, als wenn Philosophen, kirchliche Würdenträger oder Wissenschaftler vom Tod sprechen. Und deshalb geht es in dem Film auf ergreifende Weise letztendlich ums Leben.

ZITATE AUS DEM FILM

Jürgen Domian

»Im Grunde ist der Tod das Thema meines Lebens. Nicht die Liebe, nicht der Erfolg, das Glück, die Schönheit oder die Gerechtigkeit. Nein, mein Lebensthema ist der Tod. Über nichts habe ich so viel, so oft, so kontrovers, so verzweifelt nachgedacht wie über die Endlichkeit.«



\ LKW-Fahrerin – Stammhörerin

»Es ist jetzt Null Uhr, jetzt sind wir auf dem Weg nach Dortmund. Dann muss ich mich beeilen, wenn Domian anfängt, dass ich auch fertig bin und hier drinnen sitze und nicht den Anfang verpasse, das ist ganz wichtig, ich brauche das wie die Luft zum Atmen.«

\ Jürgen Domian

»Die Nacht ist für meine Arbeit elementar wichtig, weil ich glaube, dass die Dunkelheit und die Nacht die Seelen öffnen.«

\ Tankwart – Stammhörer

»Ich denke schon, dass es so ist, dass Domian die versteckten Abründe der Gesellschaft ans Tages-, ans Nachtlicht bringt.«

\ Bäcker – Stammhörer

»Weil nachts ist man einsam, ich bin ja auch alleine, aber gewollt, weil ich sage, ich kann lieber Domian hören, als mich von meinem Mitarbeitern unterbrechen zu lassen.«

\ Jürgen Domian

»...ich kann (auch) gar nicht sagen, welches Gespräch das dramatischste war. Ich bemerke nur, dass mir die Gespräche sehr zu Herzen gehen, wenn Menschen am Ende ihres Lebens quasi das Resümee ziehen, dass sie falsch gelebt haben. Das ist schlimm. Was sagt man so jemandem?«

\ Tankwart – Stammhörer

»Auf der einen Seite geht man natürlich sehr mit, wenn man das hört, auf der andern Seite sind das Erfahrungswerte, die man dann selber mitbekommt, die unbezahlbar sind. Es ist einfach eine Erweiterung meines emotionalen Horizonts.«

\ LKW-Fahrerin – Stammhörerin

»Es ist meistens so, dass ich die Sendung höre, wenn ich in Dortmund losfahre. Dann fängt die kurz danach an und dann bin ich hinter Paderborn, wo die endet. Dann ist es schon oft so, wenn sehr traurige Fälle waren, dass ich das bis nach Kassel mitnehme und dann kann es auch mal sein, wenn es was ganz Schlimmes war, das nehme ich mit nachhause und versuche, darüber nachzudenken.«

\ Jürgen Domian

»Ich fahre jedes Jahr im Sommer nach Lappland und das ist für mich eine riesige Erholung, weil ich fahre ins Licht, da geht die Sonne nicht unter und ich fahre in die Stille und das sind die beiden Dinge, nach denen ich mich so sehr sehne.«

A man in a plaid shirt and cap is shown in profile, looking out over a vast, open landscape under a clear sky. The scene is captured in a cinematic style with soft lighting, suggesting a sunrise or sunset. The man is wearing a light-colored cap and a red and white plaid shirt. The landscape is a mix of grassy fields and rocky terrain, extending to a distant horizon.

IMPRESSUM

Herausgeber

Westdeutscher Rundfunk Köln
Anstalt des öffentlichen Rechts
Presse und Information
Appellhofplatz 1
50667 Köln

Redaktion

Renate Streit

Fotoredaktion

Cornelia Göbel-Lanczak

Gestaltung

deerns & jungs design

Pressekontakt

Renate Streit
WDR Presse und Information
renate.streit@wdr.de
0221 220 7124

presse.wdr.de
ard-foto.de